

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amthiliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaktadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Naurod, Nordenstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wücker, Wülschafen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

N 123.

Dienstag, den 16. Oktober 1917.

Postschickung:
Frankfurt (Main) Dr. 10114.

17. Jahrgang

Amthilcher Teil.

Nr. 647.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 3. Oktober 1917 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen. Bezüglich der Rebhühner, Wacheln und schotischen Moorhühner soll es bei dem gebräuchlichen Beginn der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Der Bezirksausschuß. Einz.

Nr. 648.

Verordnung

über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstverlänger und für die Saat zu beschaffenden Früchte.

Vom 27. September 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) folgendes verordnet:

- Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten verwenden:
 - zur Ernährung der Selbstverlänger auf den Kopf:
 - an Getreide, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschließlich Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Aulsen und Sojabohnen (Vicia sativa) für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. November 1917 einschließlich insgesamt sechs Kilogramm, jedoch mit der Maßgabe, daß höchstens ein Kilogramm Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Gemenge, indem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte;
 - an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt fünf Kilogramm, an Hirse insgesamt 10 Kilogramm;
 - an Saatweizen (Vicia sativa) zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke bis zu einhundert Kilogramm auf das Hektar.

§ 1 Absatz 2 der Verordnung vom 20. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 636) findet entsprechende Anwendung.

§ 2.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. September 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

gez. Dr. Helfferich.

Wird hiermit veröffentlicht.

Ich erlaube die Magistrate und Gemeindevorstände um geeignete Bekanntheit in den Gemeinden. Für die Bearbeitung der zu Ziffer 1 a und b aufgeführten Früchte werden entsprechende Maßnahmen bei dem Kreisamtsauschuß im Wirtschaftsgebäude, Zimmer 30, ergriffen.

Entwürfe hierzu sind während der Bearbeitungszeit zu stellen. Nach dem 15. November werden Anträge nicht mehr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsauschusses.

3. Nr. 11. Korn 755.

von Heimburg.

Nr. 649.

Gemäß Verfügung des stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 6. 10. 17 — Ia. 8961 — wird das Erl.-Batt. Ref.-Inf. Regt. 87 Wiesbaden am 25. Oktober 1917 zum Truppenübungsplatz Ort-Wegscheide verlegt. Es wird gebeten, nach dem 25. ds. Mts.

alle für das Erl.-Batt. Ref.-Inf. Regt. 87 Wiesbaden bestimmten Dienstfachen nach dem Truppenübungsplatz Ort-Wegscheide zu richten.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1917.

Lsg. No. 2028.

Stellv. 41. Inf.-Brigade.
v. Schmettau.

Auszug

aus „Richtlinien für die Lagerung von inländischem Brotgetreide.“

Herausgegeben von der Reichsgetreidestelle für 1917.

Getreide darf nur in luftigen und trockenen Räumen gelagert werden.

I. Lagerung in Säcken.

Die Lagerung in Säcken ist wegen des großen Mangels an Säcken und wegen der Schwierigkeit der Beschaffung neuen Materials möglichst zu vermeiden.

Keinesfalls darf frisches Getreide vor Beendigung des Schwitzprozesses in Säcken gelagert werden.

Das eingelagerte Getreide ist in regelmäßigen Zeitabständen zu untersuchen.

II. Lose Lagerung auf Böden.

Schüttböden.

Höhe der Lagerung.

Gutes, gefundenes und ganz trockenes Getreide (bis zu 16% Feuchtigkeit) darf lagern:

neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses 60 Zm. hoch, danach etwa 120 Zm. hoch.

Gutes, gefundenes, nicht ganz trockenes Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) darf lagern:

neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses 30 Zm. hoch.

Gutes, gefundenes, aber noch feuchtes Getreide (über 17% Feuchtigkeit) darf lagern:

Bis zu 18% Feuchtigkeit: neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses etwa 20 Zm. hoch.

Bis 19% Feuchtigkeit: neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses höchstens 20 Zm. hoch.

Bis zu 20% Feuchtigkeit: neues Getreide höchstens 20 Zm. hoch.

Bearbeitung ist erforderlich:

Bei gesundem und ganz trockenem Getreide (bis zu 16% Feuchtigkeit) neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses

länglich.

Bei gutem, gesundem, nicht ganz trockenem Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) doppelt so oft.

Bei gutem, gesundem, aber noch feuchterem Getreide (über 17% Feuchtigkeit) neues Getreide bis zur Beendigung des Schwitzprozesses

länglich.

Die Bearbeitung (Umstehen) muß in einem gründlichen Schüttern durch die Luft mit 2 bis 3 Mtr. Weg bestehen.

Bei der Bearbeitung die Außenluft trockener als die Innenluft, so sind sämtliche Lüften zu öffnen; im umgekehrten Falle sollen bei Bearbeitung die Lüften geschlossen gehalten werden.

Die Bandwirte werden hiermit angewiesen, die Richtlinien genau zu beachten und das Erforderliche zu veranlassen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsauschusses:

3. Nr. 11. Korn 755.

von Heimburg.

Nichtamthilcher Teil.

Die Kriegslage.

Wien, 12. Oktober. Die „München-Magaziner Abendzeitung“ bringt unter der Überschrift: „Bombenangriffe auf

Süddeutschland?“ folgende Notiz: In der französischen Presse wurde schon wiederholt empfohlen, süddeutsche und besonders bayerische Städte ausgiebig mit Bomben zu beschießen, um dadurch den Süddeutschen den Krieg und die Waffenbrüderchaft mit Preußen zu verdeutlichen. Ch. Mauras behandelt dieses Thema neuerdings sehr eindringlich. Er hofft, daß vernichtende Fliegerangriffe auf unsere Städte geeignetes Mittel seien, um einen Keil zwischen Preußen und Bayern zu treiben. — Dazu bemerkt die „München-Magaziner Abendzeitung“ u. a.: Es ist die alte Verleumdung unserer Weisheit und politischen Stimmung. Wenn wir uns nach deutscher Art im eigenen Hause dann und wann über weniger wichtige Fragen aufregen und streiten, so sind wir doch in den großen Fragen einig und eins mit Preußen! Wir werden mit verdoppeltem Eifer und vereinfachter Begeisterung gemeinsam mit den anderen deutschen Stämmen jedes Verbrechen rächen, das etwa von französischen Fliegern an unserer Heimat begangen wird. Aber auch sonst können die französischen Gäste bei uns eines warmen Empfanges verhoffen sein.

Eine Rede Asquiths.

Nach einer Reutersmeldung hat Asquith in Liverpool eine Rede gehalten, die darin gipfelte, daß England unbedingt auf die Zurückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich bestünde. Ein Flästerfriesen trage den Keim neuen Kampfes in sich. Er möchte lieber den Kampf bis zu Ende, als einen ungeliebten Frieden sehen. Die Friedensverhandlungen der deutschen Regierung, der Reichstagsmehrheit, sowie die deutsche Antwort an den Papst nannte er Flästerfriesen, die einen Sumpf von Zweideutigkeiten darstellten. Die Rede Asquiths sei ein plumpes, frechhaftes Manöver, um Uneinigkeit zwischen England und seinen Bundesgenossen herbeizuführen. Bezüglich Elsass-Lothringens rufe er klar und deutlich: „Niemand“, bezüglich Belgiens erkläre er, daß diese Frage kein Hindernis des Friedens sei. Sonst wisse er nichts über Belgien und seine Herstellung zu sagen, ebenso wenig über Serbien und Rumänien. Asquith erklärte, daß Deutschlands Machtpolitik vernichtet werden müsse; in dem Anschlusse der Vereinigten Staaten erblicke er die Verwirklichung der englischen Siegeshoffnungen.

Auch die Liverpooler Rede Asquiths ist im Tone ruhiger und gemäßigter als die letzten Auslassungen anderer englischer Staatsmänner — man denke an Churchill und Smuts. Besonders auffällig ist es, daß Asquith keine Forderung auf unbedingte Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich dahin abkündet, man habe Deutschland gefragt, ob es zu irgendwelchen Zugeständnissen in der elsass-lothringischen Angelegenheit bereit sei. Weder findet sich die alte Wiederholung der Forderung in einer Forderung des „Manchester Guardian“ zur Rede des deutschen Staatssekretärs. Dieses Blatt sagt: „Wenn Herr v. Kühlmann die Friedenslage fördern will, muß er einen Vergleich wegen Elsass-Lothringens vorschlagen; er würde dann vermutlich entdecken, daß auch Frankreich zu einem Ausgleich bereit ist.“ Man sieht, in England kommen allmählich doch auch Umschauungen zu Wort, die nicht mehr ganz starr an den zuerst aufgestellten Formeln festhalten, sondern daran herumzucken und die Möglichkeit leichter Abänderungen erlauben, um sie so dem Gegner eher annehmbar zu machen. Auch die abermalige Verhärterung, die Verbandspolitik gehe nicht auf Deutschlands Vernichtung oder Vertilgung aus und habe nie dieses Ziel gehabt, gehört zu den noch schärfsten Verhärterungen, die ein wenig verhältnismäßig auszubilden. Asquith weiß sehr gut, daß noch vor einigen Monaten englische und namentlich französische Politiker eine Zerstückung Deutschlands — man denke an den Plan einer Einverleibung deutschen Landes bis zum Rheinfluss, für den sogar die russische Unterzeichnung vertraglich festgelegt wurde — oft als Kriegsziel verstanden wurde; wenn er diese Leute jetzt verleugnet, so haben wir nichts dagegen einzuwenden. Wir wollen aber Asquiths Auslassungen nicht zu viel Gewicht beilegen, solange der verantwortliche Erste Minister, Lord George, wie er in einer Ansprache tat, versichert, daß England seinem Bundesgenossen Frankreich beistehen werde, bis seine unterdrückten Kinder vom fremden Joch befreit seien.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mein lieber Klaus!

Weißt Du auch, daß Du mich sehr betrübt hast? Mehr als ich Dir sagen kann! Anfanglich wollte ich Dir gar nicht schreiben, doch Du weißt, was mich drückt, das muß herunter vom Herzen!

Du verabscheust Dich ganz überraschend am Sonntag mit Ellen, wir sind den ganzen Tag beisammen und trotzdem kommt gegen die Schwere kein Wort davon über Deine Lippen! Muß ich mich da nicht gekränkt fühlen? Gehe ich dann gar nichts mehr? Dieser Mangel an Vertrauen hat mir bittere Tränen erpreßt. Und erst dann war ich auch, denn ich habe ich bemerkt, daß Dir Ellen teuer sei und nun diese plötzliche Verlobung! Ich habe ihn und her genommen und nach dem Grunde gesucht. So lieb ich unsere Auline habe, hatte ich sie doch nicht für die Frau, die ich mir für meinen Bruder erwählt hätte.

Und nicht Du hast Du dadurch helmslos gemacht, Klaus! Denn niemals werde ich auf Aulins Hof mit Euch leben, als störende Dritte in Eurer Ehe.

Klaus, wenn ich nicht annehmen möchte, daß da noch etwas Geheimnis ist, von dem Du Dir selbst nicht Rechenschaft abzulegen magst — so könnte ich Dir niemals wieder ein gutes Wort gönnen!

Oder hat Ellen sich über ihre Mutter beklagt, so daß Du, von Mitleid getrieben, ihr eine Zukunft bei uns auf Aulins Hof anbietet?

Ellen strahlt vor Glück. Sie war rührend, als sie es mir sagte, doch ich habe vor Aufregung während der ganzen Nacht nicht schlafen können; ich habe gegrübelt und nachgedacht; warum nur, warum?

Trotzdem möchte ich Dir von Herzen Glück, lieber Klaus! Daß jeder meiner Gedanken ein guter Wunsch für Dich ist!

Heute Mittag bekam ich untergenen Brief von James Lohbede. Die Antwort darauf geht zugleich mit diesem Brief ab. Daß er mich noch einmal in die unangenehme Lage bringen mußte, ihn abzugeben!

Bitte, grüße Herrn und Fräulein Bohrmann von mir. Laufend Grüße von

Deiner Schwester Ruth.

Klaus lächelte schmerzhaft, als er diesen Brief las. Er sah Ruth vor sich, wie sie mit heißen Wangen am Tisch saß und schrieb. Ja, sie hatte recht, ihm Vorwürfe zu machen, er war nicht aufrichtig gegen sie gewesen. Aber lieber diesen Vorwurf ertragen, als ihre großen, erlöschenden, forschenden Blicke!

Zum erstenmale in seinem Leben war er feige gewesen!

Er las Lohbedes Brief und war doch ein wenig gerührt, als er las, in welcher zartfühlender Weise er Ruth sein Herz, sein Leben, seinen Besitz anbot. Wie mußte er sie lieben!

Noch am gleichen Tage schrieb er an die Schwester.

Meine liebe Ruth!

Geduldig nehme ich Deine Vorwürfe hin, denn Du hast Recht, liebe Schwester, ich war nicht offen gegen Dich. Da ich aber mein Unrecht einsehe und Dich recht herzlich um Verzeihung bitte, trügst Du mir nichts mehr nach, nicht wahr?

Ich habe gefunden, daß Ellen eine Frau ist, wie ich sie für Aulins Hof brauche. Sie ist mir sehr wert und hat viele lobenswerte Eigenschaften. Ein Frau mit großen Ansprüchen konnte ich nicht ertragen, und nur nach Geld zu heiraten, widerstrebt mir. Ein reiches Mädchen würde sich in die Aulins Hof Verhältnisse nicht schicken; ohne Hausfrau kann ich aber dort nicht sein!

Reicht werde ich es nicht haben, Ruth. Weshalb betrübt Du mich da noch mehr dadurch, daß Du nicht bei uns bleiben willst? Aulins Hof ist Deine Heimat — Du würdest an Ellen — und sie an Dir — eine liebe Gefährtin in der ländlichen Winterheimlichkeit haben. Und nun willst Du ein Zusammensein mit uns vermeiden?

Nein, Ruth, als Dein Vormund habe ich über Dich zu bestimmen. Du bleibst also bei mir, bis Du Dich verheiratest! —

Lohbede tut mir leid — in einer Hinsicht — doch Du hast richtig gehandelt. Keiner wäre mir als Schwager weniger lieb.

Fräulein Krüger ist heute morgen abgereist. Bisherst nach Eberfeld, dann soll es nach Ostende gehen.

Bohrmanns lassen Dich und Ellen herzlich grüßen und erwarten Euch bestimmt am nächsten Sonntag.

Nicht wahr, liebe Ruth, zwischen uns bleibt alles beim Alten? In Liebe

Dein Klaus.

Lange Zeit hatte Klaus zu dem Briefe gebraucht, und nun er endlich damit fertig war, schien ihm sein Inhalt so nichtsagend, so leer, daß er ihn am liebsten gar nicht abgelesen hätte.

Was aber hätte er Ruth schreiben sollen? Doch nicht, daß seine Verlobung mit Ellen nur ein Radikal gegen ein schönes, hochmütiges Mädchen war, das ihn tödlich beleidigt hatte? Ruth, die zu ihm aussah wie zu einem Feinde, hätte ihn ja verachten müssen, daß er aus einem solchen Gefühl heraus sein ganzes Lebensglück opferte!

Der Abschied von Isabella war sehr kurz und kühl gewesen, sie hatte ihm die Hand gereicht, und gesagt: Adieu, Herr von Wallbrunn! Einen Augenblick hatte er ihre Finger zwischen den seinen gehalten, dann war er einen Schritt zurückgetreten und hatte sich förmlich verneigt. Adieu gnädiges Fräulein, gute Reise!

Sie hatte sehr schön ausgesehen und eine scharfe Falte hatte zwischen den schön geschwungenen, dunklen Brauen gestanden. Am ihren Mund hatte es gezuckt, als sie den Wagen bestieg, der sie in Abels Begleitung nach der Bahn brachte. Sie hatte sich noch einmal zurückgewandt, um der Frau des Hauses einen letzten Gruß zuzuwinken; ihre Augen hatten dabei noch einen anderen gesucht. — Doch der war nicht mehr da.

Die Tage vergingen in angestrengter, regelmäßiger Arbeit. Todmüde suchte Klaus abends sein Bett auf, und er war froh darüber — schloß ihm doch so die Zeit zum Denken und Grübeln. Er konnte Isabella nicht vergessen. Wo er ging und stand, hatte er ihre verführerische Gestalt vor Augen, hörte er ihre herrliche, tönende Stimme.

Wie sollte das enden? Vergebens rief er seinen Stolz zu Hilfe und widerholte er sich ihre grobe Beleidigung — die Leidenschaft für Isabella ließ jede andere Stimme schweigen, ließ das Bild der Braut verblasen! —

Drei Wochen waren nach Isabellas Abreise verstrichen, da flatterte eines Sonntags zwei Briefe von ihr nach Dornsdorf — ein umfangreiches, weiches, helles Kuvert, an Herrn Bohrmann und Frau Gemahlin gerichtet, und ein kleines, blaßes Briefchen für Fräulein Adele Bohrmann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Samstag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 13. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht in Flandern lebte nach früher Unterbrechung gestern von neuem auf.

Diesmal führten die Engländer in schmalerer, etwa 10 Kilometer breiter Front zwischen den Straßen Langemarck-Houthoult und Jonnebete-Morslede ihre Angriffe; ihr Einsatz an artilleristischen Mitteln war besonders stark.

Nach mehrmaligem, ergebnislosem Ansturm gelang es der englischen Infanterie, zwischen Bahnhof und Dorf Voetkapelle im Trichterfeld vorzudringen. In tagelanger andauernder, erbitterter Kämpfe warfen unsere Truppen den Feind beiderseits des Pseudo-Deef zurück. Unsere Stellungen in und südlich von Voetkapelle wurden vormittags und mit frischen Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen.

Starker Druck des Gegners richtete sich auf Passchendaele; auch hier mußten die Engländer sich mit einem schmalen Streifen westlich des Dorfes begnügen; der Ort ist in unserem Besitz. Deshalb von Jonnebete brachen die feindlichen Angriffe zusammen; auch bei Houthoult schloß sich ein starker Vorstoß.

Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern erkaufte Gewinn an 2-Einheitsstellen etwa 1/2 Kilometer Boden. Nebenallison ist kein Einsatz erfolgt.

Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an; heute morgen steigerte er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Oys und dem Kanal Comines-Ipern. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Front war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft. Im Osten des Chemin des Dames brachen feindliche Sturmtruppen nach wirkungsloser Feuerbereitschaft in die französischen Stellungen nördlich der Mühle von Baugiere ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien entzogen; zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größere Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Nach lebhafter Artillerietätigkeit im Cernobogen und für die Bulgaren erfolgreiche Erkundungsgeheule am Doiraner, nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 14. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld in Flandern sind dem Trommelfeuer zwischen Oys und Deule am gestrigen Morgen Angriffe nicht erfolgt.

Tagsüber blieb die Feuerfähigkeit an der Küste und vom Houthoult-Walde bis Oshelvest lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert.

Starke französische und englische Erkundungsabteilungen riefen an einigen Stellen gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das heiderseitige Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgeheulen vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im westlichen Teil des Chemin des Dames zeitweise starker Artilleriekampf an der Straße Caon-Saillons.

Gegen die von uns nördlich der Mühle von Baugiere genommenen Gräben führten die Franzosen gestern fünf starke Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach wohlüberdachter Vorbereitung hat in vorzüglichem Zusammenwirken von Armee und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Rigolischen Meerbusen vorgelagerte, als Stützpunkt stark ausgebaut russische Insel Oesel begonnen.

Wir kämpfen nicht nur gegen die feindlichen Scharen in Ost und West, sondern auch gegen das Gold Englands und Amerikas. Wie wir dort einer gegen vier stehen, soll uns nicht kleinmütig machen, daß die Mark weniger gilt, als der Dollar und das Pfund. Legen wir nur unser Vertrauen dazu, und wir werden es schaffen!

von Gallwitz,
General der Artillerie.

Nach umfangreichen Minenräumarbeiten in den Küstengewässern wurden am 12. 10. morgens die Befestigungen auf der Halbinsel Sworbe, bei Kieffond, an der Tagga-Bucht und am Soete-Sund unter Feuer genommen. Nach Niederwerfung der russischen Batterien wurden Truppen gelandet.

Hierbei wie bei dem Geleite der Transportflotte durch die russischen Minenperren haben die beteiligten Seestreitkräfte den höchsten Aufbruchmut und das Können der Flotte freilich bewährt; ohne jeden Schiffsverlust ist dieser erste Teil der Operation voll gelungen.

Die in der Tagga-Bucht an der Nordwestküste der Insel ausgeschifften Truppen haben in hellem Draufgehen den Widerstand der Russen schnell gebrochen und sind in weiterem Vordringen nach Südosten.

Jetzt, an der Südspitze der Halbinsel Sworbe, und Arensburg, die Hauptstadt der Insel Oesel, brennen.

Zwischen Ost- und Schwarzem Meer ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Bei heftigen Regengüssen nur bei Monastir und im Cernobogen lebhaft Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Landung der deutschen Truppen auf Oesel schreibt das „Berliner Tageblatt“: Sobald die Insel Oesel in unsern Besitz ist, fällt die Möglichkeit für die russische Flotte fort, sich im nördlichen Teile des Rigolischen Meerbusens zu halten. Es bleibt ihr als Aktionsfeld nur noch der finnische Meerbusen übrig. Sobald sich unsere Flotte ungehindert im ganzen Rigolischen Meerbusen bewegen kann, wird die Kriegsführung zu Lande wesentlich ruhiger verlaufen. Der rechte Flügel der russischen Armee wird durch die Geschütze der Kriegsschiffe bedroht werden.

Die zehn gescheiterten Durchbruchversuche.

Abt. Berlin, 12. Oktober. In zehn Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsanwand, der bisher nie gesehen wurde, hat England versucht, die Engländer um die 11-Boothafen in Flandern zu ertöten. Der Gesamtgewinn sämtlicher zehn Schlachten besteht darin, daß es England gelang, die deutsche Abwehrfront in einer ungefähren Breite von 30 bis 35 Kilometer und einer Tiefe von 1 bis 5 Kilometer zurückzubringen. Um diesen Erfolg zu erzielen, hat England die Wüste seines Heeres eingesetzt und — die Verluste vom 4. und 9. Oktober nicht eingerechnet — Hunderttausende an blutigen Verletzungen erlitten, die die Opfer der stolischen Blutopfer weit hinter sich lassen. Auf dem Höhenlande hat der Engländer nur auf dem südlichen Teil in Richtung Oshelvest — Oshelvest — Fuß lassen können. Der gesamte Gewinn der zehn gescheiterten Durchbruchversuche in Flandern beträgt kaum den dritten Teil des Raumgewinnes der Somme-Schlacht 1916. Obwohl England an der Frontenfront fast die gesamte britische Landmacht, oft unter französischer Beistellung, gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt hat, hat es nicht vermocht, die Initiative der deutschen Führung auch nur im geringen Maße zu beschränken.

Während der letzten halbschlüssigen Operationen bisher verlagert geblieben sind, ermöglichte es das deutsche Vertriebsvermögen, im Westen nicht nur dem anglofranzösischen Vorrück erfolgreich standzuhalten, sondern zugleich gewaltige Erfolge in Galizien,

in der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt zu erringen. Was die Bräuterei anbetrifft, daß die Engländer jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Truppe des Kronprinzen Rupprecht beginnen könnten, so haben die schweren Witterungen der letzten Tage bewiesen, daß auch diese Großschreckerei nur Seitenblasen waren. Interessant bleibt bei der neuen Berichterstattung die Tatsache, daß England, dessen militärische Berichte bis jetzt einlagern der Wahrheit entsprechen, an demselben Tag vor der blutigen Wahrheit erwidern ist, die Kriegsstimmung des eigenen Landes durch derartige Liegenmeldungen zu beleben. Außerdem sollen diese freilich fundierten Siegesmeldungen das Urteil der Neutralen trügen. Dieser Täuschungsversuch wird kaum dem gänzlich urteilslosen Laien gegenüber verfangen. Die zehn Durchbruchversuche in Flandern sind nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe schwerer und blutigster englischer Mißerfolge.

Der Tauchbootkrieg.

Abt. Berlin, 12. Oktober. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum drei Dampfer und drei Segler versenkt, darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Camille“, sowie die französische bewaffnete Dreimastbark „Marque Marguerite“ mit Kohlenladung, der französische Schoner „Mercon“, ferner zwei Landdampfer, einer davon war bewaffnet und vom Aussehen des „San Eduardo“ (6225 Tonnen), der dritte der versenkten Segler hatte Jachtholz geladen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abt. Berlin, 13. Oktober. Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei tiefgeladene Dampfer mit Kohlen, ferner ein englischer Schoner mit Tonerde nach Treport, ein Segler, der 3000 Fesseln Maschinenschmieröl an Bord hatte. Am Westausgang des Netmehls wurde außerdem der französische Segler „Moleau“ durch mehrere Artillerietreffer schwer beschädigt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Mitteilungen.

Im „St. Galler Tagblatt“ vom 9. Oktober schreibt der Militärkritiker Hauptmann Meyer: Trotz zehnwöchigen Ringens und trotzdem in dieser Zeit die Engländer nicht weniger als fünf Millionen Mann mit je über 100 000 Mann ausgeführt haben, haben sie Gebiet, das die deutschen Truppen im Kampfe bei Ipern zwischen dem 23. April und dem 4. Mai 1915, und in der Hauptphase in zwei Hauptstößen erobert haben, noch nicht ganz zurückgewonnen. Trotz des Ringens von zehn Wochen und trotz des Einsetzes unerhörter Mittel und Kräfte ist weder ein Durchbruch noch eine ernsthafte Bedrohung der deutschen Frontenpunkte in Flandern erreicht worden. Daran kommt es schließlich an, nicht auf die Zurückgewinnung einiger Quadratkilometer deutscher Stellungen.

Erfolgreiche deutsche Kampfflieger und die Zahl ihrer Luftflüge bis zum 1. Oktober.

Abt. Berlin, 13. Oktober. Erfolgreiche deutsche Kampfflieger und die Zahl ihrer Luftflüge bis zum 1. Oktober: Rittermeister Freiherr von Richthofen 61, Leutnant Gontermann 36, Leutnant Bernert 27, Leutnant Bar Müller 27, Oberleutnant Döfler (verm.) 26, Leutnant Freiherr von Richthofen 24, Oberleutnant Schleich 24, Oberleutnant Ritter von Tuschke 23, Oberleutnant Berthold 21, Leutnant Wam 18, Leutnant von Bülow 16, Leutnant Wülfhoff 15, Leutnant Kissenberth 17, Oberleutnant Beitzge 17, Leutnant Göttsch 16, Leutnant Klein 15, Leutnant Böhm 15, Leutnant von Eimwege 15, Leutnant Julius Schmidt 15, Leutnant Thun 14, Offizierskandidat Rüdter 13, Leutnant Göring 13, Leutnant Hüb 13, Leutnant Uher 13, Oberleutnant Buddede 12.

Rittermeister Freiherr von Richthofen und die Leutnants Gontermann, Bernert, Bar Müller, Döfler, Freiherr von Richthofen, Oberleutnant Ritter von Tuschke, Berthold und Buddede sind mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet.

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Sensen schmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande.

Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfremdlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn nur mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reicht ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanteile!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanteile!

3. Nr. II. Horn 459.